

Fin genoss die Fahrt. Während die Hügel am Meer nur langsam aus dem Winterschlaf erwacht waren und noch grau und karg dalagen, nur von zarten gelben Primeln und weißem Wollgras geschmückt, hatte sich das Landesinnere ein fast schon sommerliches Kleid übergezogen. Ginster färbte die Berghänge gelb, Weißdornbüsche standen in voller Blüte, die grünen Wiesen waren übersät mit bunten Tupfen wilder Blumen, und über allem spannte sich ein wolkenloser blauer Himmel, der sich nicht mehr an das Gewitter von vergangener Nacht erinnerte.

Er ließ sich Zeit, kurbelte das Fenster herunter, genoss den lauen Wind und kurvte geduldig um die Schafe herum, die mit ihren Lämmern auf der Straße herumlungerten.

Er kam nicht ganz bis Butler's Farm.

Hinter einer langgezogenen Kurve trat er unvermittelt auf die Bremse, der betagte Landrover kam ächzend zum Stehen.

Ein Rindvieh stand mitten auf der schmalen Straße und glotzte ihn an. Ein junger Bulle, fast schwarz, die Hörner noch bescheiden, was ihn aber nicht daran hinderte, mit breiter Brust den starken Mann zu markieren.

Fin ließ den Wagen langsam weiterrollen, versuchte, ihn zum Ausweichen zu bewegen, aber ein Rind war kein Schaf. Der Bulle senkte den Kopf, um es mit dem vermeintlichen Gegner aufzunehmen, aber mehr als einen halbherzigen Stupser brachte er nicht zustande. Mit einem entspannten Grunzen begann er, seinen mächtigen Schädel erst an der Stoßstange, dann am Kotflügel zu reiben. Fin wartete erstmal ab, der Landrover war einiges gewohnt, eine Schramme mehr oder weniger würde nicht auffallen.

Endlich ließ der Bulle von ihm ab und schaute sich unschlüssig um, als ob er auf Verstärkung hoffte, und tatsächlich schien sein Wunsch erfüllt zu werden, als nacheinander drei weitere Rindviecher aus der Böschung neben der Straße auftauchten und sich zu ihrem Kumpel gesellten.

Fin wurde mit einem Mal klar, was Rose Butler aufgehalten hatte, und spätestens als er eine junge Frau erblickte, die mit einem Stock bewaffnet ziemlich planlos versuchte, fünf weitere Rinder zur Umkehr zu bewegen, und zwei Border Collies, die mindestens ebenso planlos zwischen den Tieren umherjagten, wusste er, hier war Hilfe nötig.

Kurzerhand stellte er den Landrover quer, um den Tieren zumindest diese Fluchtrichtung zu versperren, und stieg aus. Wie scheuchte man ein paar störrische Rindviecher zurück auf ihre Weide? Fin fiel erstmal nicht Besseres ein, als mit den Armen zu wedeln, in die Hände zu klatschen und sie anzubrüllen. Doch die Rinder glotzten ihn nur angemessen irritiert an. Es war auch wenig hilfreich, dass die alte Witch angehinkt kam und begann, die Bullen in die Hinterläufe zu zwicken. In ihren besten Jahren hatte sie Schafe damit beeindrucken können, aber so ein junger Bulle ließ sich das nicht gefallen. Immerhin war die alte Hündin noch flink genug, um Hufen und Hörnern auszuweichen.

Erst als Fin auf die Idee kam, die Autohupe ins Spiel zu bringen, kam Bewegung in die Sache. Die Burschen machten kehrt und beschlossen, sich ihren Kumpels anzuschließen,

die sich mittlerweile auf einem Feldweg versammelt hatten. Die junge Frau hatte die Situation einigermaßen im Griff, aber dann machte der junge Rocket seinem Namen alle Ehre und fuhr wie ein Geschoss zwischen die Rinder, die daraufhin wie Billardkugeln in alle Himmelsrichtungen auseinanderstoben. Es vergingen schweißtreibende Minuten, ehe die Tiere endlich in einer halbwegs geordneten Herde beieinanderstanden.

„Danke für Ihre Hilfe!“ Die junge Frau kam auf ihn zu. „Ich bin Sorcha. Sorcha Butler.“ „Fin O'Malley.“ Er schüttelte ihre Hand.

„Er hat's normalerweise eher mit Schafen.“ Sie deutete mit einer Kopfbewegung auf Rocket, der nun hechelnd im Gras lag und ganz zufrieden schien mit seiner Leistung. „Ich hab` keine Ahnung, wie meine Mutter mit ihm klarkommt. Ich kenn` leider seine Kommandos nicht.“

Sie sah nicht aus wie ein Mädchen vom Lande in ihren engen lederartigen schwarzen Leggings und den klobigen Doc Martens Stiefeln, nichts was für die Arbeit auf einer Farm von Vorteil war. Eine hippe Strickmütze saß keck auf ihren langen dunklen Haaren, und das großzügige Sortiment an Ringen an beiden Händen deutete nicht daraufhin, dass sie ihr Leben mit Stallausmisten oder Melken verbrachte. Lediglich die Vorliebe für große karierte Flanellhemden schien sie mit ihrer Mutter zu teilen.

„Wo ist Rose?“ erkundigte sich Fin.

„Sucht wahrscheinlich den Rest der Herde“, antwortete Sorcha, „ein Nachbar hat mich heute Morgen angerufen und Bescheid gegeben, dass die Rindviecher frei rumlaufen. Sind wahrscheinlich bei dem Gewitter heut` Nacht in Panik geraten und dann irgendwie durch den Zaun. Er hat Mom nicht erreichen können, da bin ich halt hergefahren.“

„Sie wohnen gar nicht auf der Farm?“

„Nein, ich hab` ´ne Bude bei Dunglow. Ich arbeite dort in der Nähe.“

Einer der Bullen war des Rumstehens überdrüssig, und versuchte, sich wieder in Richtung Straße davonzustehlen.

„Ich denke, wir sollten zusehen, dass wir die Burschen nach Hause bringen. Laufen Sie voraus, ich hol` den Wagen und fahre hinterher“, schlug Fin vor.

Der Tross setzte sich in Bewegung, folgte dem Feldweg in Richtung Farm, Sorcha vornweg und Fin mit dem Landrover hinterdrein. Die beiden Hunde sicherten die Flanken, wenn man es Sichern nennen konnte, dass Rocket ständig zwischen den Beinen der Rinder umherwuselte und Witch sich immer wieder mitleidheischend nach Fin umschaute, als hoffte sie auf eine Mitfahrgelegenheit.

Es dauerte fast eine Stunde, bis die kleine Schar endlich auf Butler's Farm ankam. Weit und breit war niemand zu sehen. Das Tor zur Weide hing nur noch halb in seinen Angeln, die Rinder hatten in ihrer nächtlichen Panik keine Mühe gehabt, das Hindernis plattzumachen. Nur Rodrigo stand einsam im Schatten einer weitausladenden Baumkrone, er hatte offenbar keine Lust gehabt auf einen Ausflug.

Sorcha und Fin trieben die Rinder auf die Weide und sicherten das Tor provisorisch mit einem Strick.

„Hat Ihre Mutter denn nicht Hilfe bei der Arbeit?“ fragte Fin.

„Doch, schon. Wenn sie jemanden braucht, ruft sie bei Shay an, und der schickt dann jemanden vorbei“, antwortete Sorcha.

„Ist das der Nachbar?“

„Nee, Shay und Ada haben so ´ne Art Hilfsprojekt, ´ne Farm für schwer erziehbare Jugendliche, meist solche, die schon mal mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Sie wissen schon, harte Arbeit gegen schlechte Angewohnheiten.“ Sie lächelte. „Früher hätte man es Besserungsanstalt genannt.“

„Wusste gar nicht, dass es so was in Donegal gibt.“

„Die beiden machen das schon ein paar Jahre ziemlich erfolgreich und können sich über mangelnde Kundschaft nicht beschweren.“ Sie zog ihr Handy aus der Hosentasche. „Mal schauen, wo meine Mutter steckt.“

Sie hörten ein entferntes Klingeln. Es kam eindeutig aus Richtung des Farmhauses.

„Na großartig“, meinte Sorcha, „wir reißen uns hier den Arsch auf und meine Mutter hockt zu Hause und trinkt Tee.“

Sie machte sich auf den Weg ins Haus.

Fin blieb zurück. Er wunderte sich. Wo waren die restlichen Rinder? Er war sich ziemlich sicher, dass Rose Butler ihre Tiere wie ihre Augäpfel hütete und die Suche nach ihnen niemals anderen überlassen würde.

Rodrigo stand noch immer an derselben Stelle und schien ihn zu beobachten. Da lag etwas im Gras, dort im Schatten des Baumes, nicht weit von ihm.

Fin ging ein paar Schritte näher, aber er konnte nicht genau erkennen, was es war. Er fasste sich ein Herz und kletterte langsam wie in Zeitlupe über den Zaun, ohne den Bullen aus den Augen zu lassen.

Rodrigo rührte sich nicht vom Fleck.

Fin zögerte. Er hatte Respekt vor dem schwarzen Kerl, auch wenn Rose ihm versichert hatte, dass der Bursche absolut harmlos war.

Vorsichtig setzte er einen Fuß vor den anderen, bereit, sofort zum rettenden Zaun zurückzusprinten, sollte Rodrigo auch nur mit dem Ohr zucken.

Aber der Bulle blieb, wo er war. Ein Denkmal, in Stein gemeißelt. Nur ein leises Schnaufen verriet, dass er aus Fleisch und Blut war.

Das Gras in seiner Nähe war aufgewühlt, aufgebrochen von unzähligen Klauen. Zwischen den Erdschollen Wasserlachen vom Regen der vergangenen Nacht.

Und etwas Kariertes.

Fin hielt den Atem an.

Da lag jemand.

Er musste gar nicht näher gehen, um sich sicher zu sein, dass er diesen Jemand kannte. Und dass dieser Jemand tot war.

Trotzdem tat er es.

Fin wusste, dass es Rose Butler war, die da vor ihm lag. Eine unförmige Masse Mensch, vom Gewicht der Rinder regelrecht in den Erdboden hineingestampft, als sie über sie hinweggeprescht waren. Sie lag auf dem Bauch, so dass ihm der Anblick ihres zerschmetternden Gesichts dankenswerterweise erspart blieb. Knochensplitter hatten sich durch Hemd und Jeans gebohrt, der Stoff war von rostfarbenem Blut durchtränkt, Blut, das sich mit dem Wasser in den Pfützen in der aufgewühlten Erde ringsum vermischt hatte. Genug Blut, um zu wissen, dass er nichts mehr für sie tun konnte.

Die Rinder mussten in Panik geraten sein, hatten sie zu Boden gerissen und waren kopflos über sie hinweggestürmt. Sie hatte keine Chance gehabt.

„Sie ist nicht im Haus! Ich hab` keine Ahnung, wo sie steckt!“ Sorchas Stimme riss ihn aus seinen Gedanken.

Er fuhr herum.

Sie durfte ihre Mutter nicht sehen. Nicht so.

Er ging auf sie zu.

„Ihr Handy liegt im Wohnzimmer. Versteh ich nicht. Normalerweise hat sie es immer dabei.“ Beherzt überwand sie den Zaun und kam auf Fin zu.

Er machte eine abwehrende Handbewegung, versuchte, sich ihr in den Weg zu stellen.

„Nein, Sorcha, nicht...!“

Sie sah ihn fragend an. „Wieso? Was ist da?“

Er schüttelte den Kopf.

Und sie begriff. Im selben Moment, als ihre Augen das karierte Hemd entdeckten. Das Hemd, das sie nur zu gut kannte.

„Mutter?!“

Ihre Stimme brach. Sie machte einen Schritt auf die Gestalt am Boden zu, aber Fin fing sie ab, spürte, wie sich der Körper in seinen Armen anspannte. Dann ein gellender Schrei, der sich in seine Ohren bohrte.

„Mutter!“